

ROYAL _____ CONCERTGEBOUW _____ ORCHESTRA

11. FEBRUAR 2026
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Mi, 11. Februar 2026 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie Abo 1 | 3. Konzert

ROYAL CONCERTGEBOUW ORCHESTRA

DIRIGENT **KLAUS MÄKELÄ**

Anton Bruckner (1824–1896)

Sinfonie Nr. 8 c-Moll (1887/1890)

Fassung von Robert Haas (1939)

Allegro moderato

Scherzo: Allegro moderato

Adagio: Feierlich langsam, doch nicht schleppend

Finale: Feierlich, nicht schnell

ca. 80 Min.



HAWESKO
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

Zwar übernimmt Klaus Mäkelä erst im kommenden Jahr den Posten des Chefdirigenten beim Royal Concertgebouw Orchestra. Doch schon jetzt ist er eng mit dem legendären Orchester aus Amsterdam verbunden. Am heutigen Abend zeigt das künftige Dream-Team schon einmal, was in ihm steckt. Mit Anton Bruckners Achter Sinfonie knüpft man zugleich an die ruhmreiche Bruckner-Tradition des Orchesters an. Der Komponist selbst bezeichnete das monumentale Stück als »Mysterium« und wurde bei der Uraufführung frenetisch bejubelt. Kein Wunder, angesichts dieser überwältigenden Klangwelt.



Anton Bruckner um 1890

MEISTERWERK

IM ZWEITEN ANLAUF

Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 8 c-Moll

»Halb Genie, halb Trottel.« So beschrieb der Dirigent Hans von Bülow einmal Anton Bruckner. Diese paradoxe Charakterisierung ist symptomatisch für den großen romantischen Sinfoniker und preisgekrönten Organisten, der sich einem Nachbarn seiner Schwester selbst so vorstellte: »Sie wiss'n wohl net, wer i bin? Ja, i bin dem Kaiser sein Organist und der Gärtnerin Hueber ihr Bruder.«

Mit dem Zwiespalt zwischen hohen Ehren und niedriger Herkunft, zwischen geistigen Höhenflügen und peinlichen irdischen Ärgernissen ringt Bruckner sein Leben lang. Geboren als Sohn eines Dorfschullehrers, kommt er als Chorknabe zur Musik. Über einen demütigenden Umweg als Schulgehilfe wird er zunächst Organist am heimatlichen Stift St. Florian und in Linz. Doch er schafft den Durchbruch, wird Hoforganist und Professor für Kontrapunkt in Wien. Seine schlabberigen Anzüge legt er allerdings genauso wenig ab wie seinen deftigen Akzent, der selbst in wissenschaftlichen Publikationen mit Vorliebe in Lautschrift überliefert wird. Zeitlebens bleibt er »durch einen Zug von Unbeholfenheit und Weltfremdheit gekennzeichnet«, konstatierte der Musikwissenschaftler Hans Heinrich Eggebrecht.

Aus der dörflichen Provinz kommend, muss sich Bruckner in der großen Musikwelt erst einmal zurechtfinden. Dabei gerät er unversehens zwischen die Fronten eines heftigen ästhetischen Glaubenskampfes zwischen den Anhängern von Richard Wagner und Johannes Brahms. Der eine postuliert mit seinen Opern ein Gesamtkunstwerk, in dem wabernde Musik, mythologischer

Überbau und Bühnenhandlung eine quasi-religiöse Verbindung eingehen. Der andere hält es mit der absoluten Musik, mit klar strukturierten Sinfonien ohne »Programm«. Bruckner zieht es zu Wagner hin, den er nur den »Meister« nennt, komponiert selbst jedoch Sinfonien wie Brahms – und sitzt so zwischen allen Stühlen.

Wie unbeholfen er sich auf dem gesellschaftlichen Parkett bewegt, zeigt der Brief, mit dem er bei Kaiser Franz Joseph I. »am allerhöchsten Throne zu Höchstdessen Füßen« anfragt, ob er ihm seine Sinfonie Nr. 8 widmen dürfe – wobei er sich vor lauter Unterwürfigkeitsfloskeln völlig verhaspelt: »Eure Kaiser. und Königl. Apostol. Majestät wollen allergnädigst geruhen, die allerehrfurchtsvollste Dedication im Falle allerhöchster Auszeichnung allergnädigst Gnade zu bewilligen und allergnädigst zu gestatten, die alleruntertänigste Dedication auf das Titelblatt setzen zu dürfen.« Nun, seine Majestät geruht, und übernimmt allergnädigst die Druckkosten.

Gut drei Jahre hatte Bruckner an dem Werk gearbeitet, mehrfach unterbrochen durch die umfangreiche Korrespondenz zur Drucklegung der vorangegangenen Siebten Sinfonie und ihre ersten Aufführungen in Leipzig und München. Aber auch seine großen Selbstzweifel, hervorgerufen durch wohlmeinenden Rat und vernichtende Kritik, lassen ihn zögern und immer wieder an schon geschriebenen Takten herumbasteln. Am Ende blickt er auf die längste Sinfonie, die die Welt je gesehen hat: gut 80 Minuten Musik. Allein das hymnische Adagio an dritter Stelle dauert 25 Minuten, so lang wie eine ganze Mozart- Sinfonie!

Zu Beginn nimmt Bruckner sich viel Zeit, die Musik aus einer Art strukturlosen Ursuppe heraus quasi vor den Ohren des Publikums entstehen zu lassen. Daraus erwächst eine packende Dramatik, die sich immer wieder über lange Strecken auftürmt und mit Wucht entlädt. Gewonnen ist die Musik erstaunlicherweise aus wenigen Motiv-Bausteinen, die der Komponist geschickt kombiniert und mit hochromantischen Harmonien unterlegt. Fans werden typische Elemente wiedererkennen, beispielsweise den langsam pulsierenden »Bruckner-Rhythmus« aus zwei Vierteln und einer Triole, oder auch seine Eigenart, Instrumentengruppen blockweise einzusetzen, wie ein Organist unterschiedliche Register zieht.

»Kathedralen nie gehörter Klänge«

Lorin Maazel über Bruckners Sinfonien



»Bruckners Ankunft im Himmel«. Das Begrüßungskomitee: vorneweg Franz Liszt und sein Schwiegersohn Richard Wagner sowie Franz Schubert, Robert Schumann und Carl Maria von Weber; in der nächsten Gruppe Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven, Christoph Willibald Gluck und Joseph Haydn, am Ende Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach an der Orgel

Mit der Uraufführung will Bruckner 1887 den befreundeten Dirigenten Hermann Levi in München beauftragen. »Halleluja, endlich ist die Achte fertig«, schreibt er ihm überschwänglich, »und mein künstlerischer Vater muss der erste sein, dem diese Kunde wird.« »Künstlerischer Vater« – was für eine merkwürdige Anrede für einen fünfzehn Jahre jüngeren Mann! Doch fünf Jahre zuvor hatte Bruckner in Bayreuth erlebt, wie Levi die Uraufführung von Wagners *Parsifal* leitete. Wer die Musik des hochverehrten Meisters so dirigieren kann, der soll auch Taufpate der Achten Sinfonie sein: »Möge sie Gnade finden! Die Freude über die zu hoffende Aufführung durch Hochdes-selben Meisterhand ist eine unbeschreibliche!« Außerdem hat Bruckner taktische Hintergedanken: Bei der Wiener Musikpresse hat er einen schweren Stand. Insbesondere der bedeutende Kritiker Eduard Hanslick, Team Brahms, nimmt Bruckner seine bedingungslose Wagner-Verehrung übel und überschüttet ihn regelmäßig mit Häme. Also soll das neue Werk zunächst auswärts erklingen, in München, wo die vorige Sinfonie gut angekommen war.

Doch zu Bruckners Entsetzen winkt Levi ab. Mit der Partitur könne er nichts anfangen: »Ich finde die Instrumentation unmöglich, und was mich besonders erschreckt, ist die große Ähnlichkeiten mit der Siebten, das fast Schablonenmäßige der Form.« Stattdessen empfiehlt er diplomatisch: »Viel-leicht lässt sich durch eine Umarbeitung viel erreichen.«

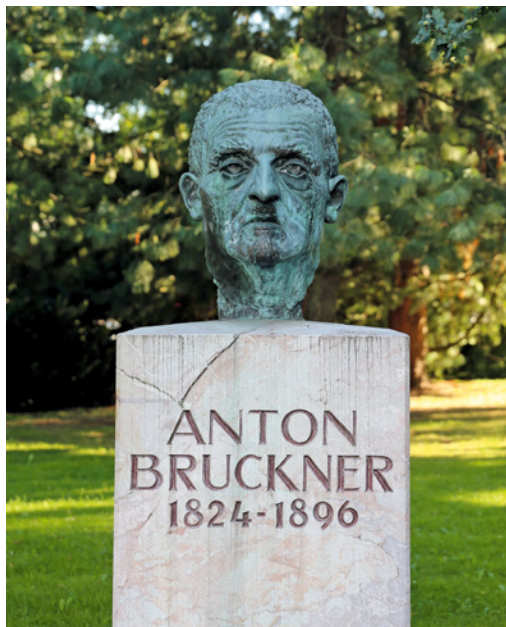
Bruckner erwischt diese Nachricht wie eine kalte Dusche. Er verfällt zunächst in eine tiefe Depression – und stürzt sich dann in die Arbeit. Er renoviert das Werk grundlegend. Und wo er schon einmal dabei ist, zieht er auch gleich die Sinfonien 1, 3 und 4 aus dem Regal und nimmt zahlreiche Änderungen vor – künstlerisch vollkommen unnötig, wie Bruckner-Forscher später konstatierten. Zu ihnen zählte auch Robert Haas (1886–1960), der in den 1930er-Jahren die erste vollständige Edition von Bruckners Sinfonien herausgab und dafür eine Misch-Version der ersten und zweiten Fassung erstellte. Bruckner aber wähnt sich auf dem richtigen Weg, wie er Levi selbstkritisch schreibt: »Freilich habe ich Ursache, mich zu schämen wegen der Achten. Ich Esel! Jetzt sieht sie schon anders aus.«

Tatsächlich ändert er exakt die Punkte, die Levi in seiner Analyse kritisiert hatte. Stichwort Instrumentation: Die Holzbläser sind nun durchgängig dreifach besetzt und ermöglichen damit eine größere Differenzierung des Klanges. Die gedämpften Wagner-Tuben – eine vom »Meister« höchstselbst erfundene Horn-Art, die Bruckner schon in der Siebten einsetzte, um Wagners Tod zu beklagen – erklingen nicht mehr nur im Finale, sondern auch schon in den vorigen Sätzen. Und auch die Harfen, die Bruckner hier zum einzigen Mal überhaupt in einer Sinfonie besetzt, bekommen mehr Spielzeit. Sein Kommentar: »A Harf'n g'hert in ka Sinfonie, aber i hab' ma nöt helf'n könnla!«

Auch an der vermeintlich »schablonenhaften« Form nimmt Bruckner gravierende Eingriffe vor, die den Charakter der Sinfonie grundlegend ändern. Er vertauscht die Mittelsätze, so dass nun auf den Kopfsatz zunächst das leichtgängigere Scherzo und dann das intensive Adagio folgt. Und er revidiert den Schluss des ersten Satzes: Anstelle einer mächtigen Apotheose blendet sich die Musik nun leise aus.

Mit diesen Umarbeitungen variiert er nicht nur das klassische viersätzigte Modell, sondern spannt eine plausiblere Gesamtdramaturgie auf. War die Erstfassung gewissermaßen kopflastig und hatte ihr Pulver schon nach dem

Erst spät auf den Sockel gehoben:
Bruckner-Denkmal in Linz



ersten Satz verschossen, läuft nun alles auf das »feierliche« Finale hinaus. Darin gelingt Bruckner das Kunststück, alle vorangegangenen Hauptthemen aufzugreifen, zu überlagern und in eine gewaltige Coda münden zu lassen. Ein überwältigendes Konzept und ein würdiges Ende für eine Sinfonie, die das menschliche Fassungsvermögen durchaus an seine Grenzen bringt.

Die Kritiker aus dem Brahms-Lager nörgeln natürlich trotzdem. Eduard Hanslick lästert: »Alles fließt unübersichtlich, ordnungslos, gewaltsam in eine grausame Länge zusammen. Es ist nicht unmöglich, dass diesem traum-verwirrten Katzenjammerstil die Zukunft gehört – eine Zukunft, die wir darum nicht beneiden.« Und sein Kollege Max Kalbeck wünscht sich »einen erfahrenen und kaltblütigen Praktikus herbei, damit er, mit der Schere des Redakteurs und dem Rotstift des Zensors bewaffnet, den ausschweifenden Launen des Komponisten Einhalt gebiete«.

Da hilft es auch nichts, dass Bruckner nachträglich ein ziemlich krudes inhaltliches Programm der Sinfonie liefert: Der erste Satz verkünde den Tod, das Scherzo porträtiere den »deutschen Michel«, der nicht in den Schlaf finde, das Finale zeichne ein Treffen des österreichischen Kaisers und des russischen Zaren in Olmütz nach, komplett mit Kosakenritt, Militärmusik und Trompetenfanfaren. Ob er das bei der Komposition wirklich so im Sinn gehabt hatte – und ob es die Musik fasslicher macht –, darf bezweifelt werden. Vermutlich will er einfach nur dem damaligen Trend zu inhaltlich motivierter Musik nachlaufen, den Wagners Schwiegervater Franz Liszt begründet hatte. Nötig gewesen wäre die Marketing-Maßnahme aber nicht, und so darf man seine Erklärungen getrost ignorieren.

Denn allen Unkenrufen und allem Lagerdenken zum Trotz wird die Uraufführung der Zweitfassung 1892 Bruckners größter Triumph. Der Komponist Hugo Wolf schreibt begeistert: »Diese Sinfonie ist die Schöpfung eines Giganten und überragt an geistiger Dimension, an Fruchtbarkeit und Größe alle anderen Sinfonien des Meisters. Der Erfolg war trotz der unheilvollsten Kassandrarufo, selbst vonseiten Eingeweihter, ein fast beispielloser. Es war ein vollständiger Sieg des Lichts über die Finsternis. Kurz, es war ein Triumph, wie ihn ein römischer Imperator nicht schöner wünschen konnte.«

Schon während des Konzerts musste sich der Komponist nach jedem einzelnen Satz (!) unter donnerndem Applaus mehrfach auf der Bühne verbeugen. Heute gilt Bruckners Achte Sinfonie bei Forschern, Musikern und Zuhörern unumstritten als eines der größten Tonkunstwerke des Repertoires – egal, in welcher Fassung.



KLAUS MÄKELÄ

DIRIGENT

Der finnische Dirigent Klaus Mäkelä ist seit 2020 Chefdirigent des Oslo Philharmonic und seit September 2021 Musikdirektor des Orchestre de Paris. Im September 2027 übernimmt er den Titel des Chefdirigenten beim Royal Concertgebouw Orchestra und tritt in derselben Saison sein Amt als Zell Music Director des Chicago Symphony Orchestra an.

Mit dem Oslo Philharmonic eröffnete Klaus Mäkelä die Saison 2025/26 mit Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 7 und beschließt sie mit Magnus Lindbergs Tour-de-force-Werk *Kraft* aus dem Jahr 1985. Mäkeläs fünfte Saison mit dem Orchestre de Paris bietet Programme von großer stilistischer Bandbreite – von Beethovens *Missa solemnis* bis zu Pascal Dusapins Opern-Oratorium *Antigone*. Mit dem Royal Concertgebouw Orchestra folgten auf Mäkeläs Auftritte bei den BBC Proms 2025 und den Salzburger Festspielen eine umfangreiche Tournee durch Südkorea und Japan im Herbst des vergangenen Jahres. In Amsterdam feierte das Orchester unter dem Dirigat seines künftigen Chefdirigenten das 50-jährige Jubiläum der traditionellen Weihnachtsmatinee-Fernsehübertragungen, und bei den Osterfestspielen Baden-Baden 2026 beginnt eine jährliche Residenz für Mäkelä und das Orchester.

Das Chicago Symphony Orchestra dirigiert Klaus Mäkelä in dieser Saison in vier Residenzen im Symphony Center und leitet zudem eine US-Tournee. Im Februar gibt er seinen ersten Auftritt mit dem CSO in der Carnegie Hall mit Jean Sibelius' *Lemminkäinen* und Richard Strauss' *Ein Heldenleben*. Im Sommer 2026 kehrt er für sein Debüt beim Ravinia Festival in die USA zurück und dirigiert das CSO in zwei Programmen.

In der aktuellen ist Mäkelä zudem als Gastdirigent bei den Berliner Philharmonikern zu erleben. Als Cellist musiziert er außerdem mit Mitgliedern des Orchestre de Paris und des Concertgebouw Orchestra.

Ein ausführliches Porträt über Klaus Mäkelä, sowohl in Textform wie auch als Video, finden Sie in der Mediathek auf www.elbphilharmonie.de

[Zur Mediathek >](#)

ROYAL CONCERTGEBOUW ORCHESTRA

Das Royal Concertgebouw Orchestra mit Sitz in Amsterdam wurde 1888 gegründet und erhielt anlässlich seines hundertjährigen Bestehens 1988 die Bezeichnung »königlich«. Schirmherrin ist Königin Máxima. Es vereint aktuell etwa 120 Mitglieder aus 25 Ländern und gilt weithin als eines der besten Orchester der Welt. Sein Sitz ist das Concertgebouw, das traditionsreiche Amsterdamer Konzerthaus inmitten des Museumsviertels; darüber hinaus ist es in den international bedeutendsten Konzertsälen zu erleben. In der Elbphilharmonie war es zuletzt vor gut einem Jahr zu Gast.

Geprägt ist das Orchester nicht nur durch die außergewöhnlich gute Akustik in seinem Konzertsaal in Amsterdam, sondern auch durch seine insgesamt erst sieben Chefdirigenten, die jeweils eine Ära prägten: Willem Kes, Willem Mengelberg, Eduard van Beinum, Bernard Haitink, Riccardo Chailly, Mariss Jansons und Daniele Gatti. Klaus Mäkelä, mit dem das Orchester schon jetzt regelmäßig zusammenarbeitet, tritt im Sommer 2027 sein Amt als achter Chefdirigent an. Daneben ist Iván Fischer seit der Saison 2021/22 Ehren-Gastdirigent.

Wichtige Komponisten wie Richard Strauss, Gustav Mahler und Igor Strawinsky standen am Pult des Orchesters. Auch heute macht die Kooperation mit zeitgenössischen Komponistinnen und Komponisten und die Beschäftigung mit neuen Werken einen wichtigen Bestandteil seiner Arbeit aus.





Neben jährlich rund 120 Konzerten im Amsterdamer Concertgebouw und bei Konzertreisen weltweit nimmt das Orchester regelmäßig CDs auf; seine umfangreiche Diskografie umfasst inzwischen mehr als 1000 Aufnahmen und wurde vielfach ausgezeichnet.

Zudem legt es großen Wert auf die Ausbildung und Förderung des musikalischen Nachwuchses, etwa mit einer eigenen Orchesterakademie. Darüber hinaus führt das Jugendensemble Concertgebouworkest Young alle zwei Jahre rund 80 junge Talente zwischen 14 und 17 Jahren aus ganz Europa zusammen, um unter Leitung renommierter Dirigentinnen und Dirigenten ein Konzertprogramm einzustudieren und aufzuführen.

Das Royal Concertgebouw Orchestra wird unter anderem vom niederländischen Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft, der Stadt Amsterdam sowie zahlreichen Sponsoren und Spenderinnen unterstützt.

VIOLINE I

Vesko Eschkenazy (Konzertmeister)
Tjeerd Top
Ursula Schoch
Marleen Asberg
Tomoko Kurita
Henriëtte Luytjes
Borika van den Booren
Marc Daniel van Biemen
Christian van Eggelen
Mirte de Kok
Gemma Lee
Mirelys Morgan Verdecia
Junko Naito
Benjamin Peled
Nienke van Rijn
Jelena Ristic
Hani Song
Valentina Svyatlovskaya
Michael Waterman

VIOLINE II

Caroline Strumphler
Jae-Won Lee
Anna de Veij Mestdagh
Arndt Auhagen
Elise Besemer-van den Burg
Leonie Bot
Alessandro Di Giacomo
Nadia Ettinger
Coraline Groen
Caspar Horsch
Sanne Hunfeld
Sjaan Oomen
Jane Piper
Eke van Spiegel
Joanna Westers

VIOLA

Santa Vižine*
Michael Gieler
Saeko Oguma
Frederik Boits
Roland Krämer
Guus Jeukendrup
Edith van Moergastel
Jeroen Quint
Eva Smit
Martina Forni
Yoko Kanamaru
Vilém Kijonka
Catherine Ribes
Otoha Tabata
Jeroen Woudstra

VIOLONCELLO

Gregor Horsch*
Tatjana Vassiljeva-Monnier*
Johan van Iersel
Joris van den Berg
Benedikt Enzler
Chris van Balen
Jérôme Fruchart
Christian Hacker
Maartje-Maria den Herder
Izak Hudnik Zajec
Boris Nedialkov
Clément Peigné
Honorine Schaeffer

KONTRABASS

Dominic Seldis*
Théotime Voisin
Mariëtta Feltkamp
Rob Dirksen
Léo Genet
Felix Lashmar
Georgina Poad
Nicholas Schwartz
Olivier Thiery

FLÖTE

Emily Beynon*
Kersten McCall*
Julie Moulin
Mariya Semotyuk-Schlaffke
Vincent Cortvrint (Piccolo)

OBOE

Alexei Ogrintchouk*
Ivan Podyomov*
Nicoline Alt
Alexander Krimer

ENGLISCHHORN

Miriam Pastor Burgos

KLARINETTE

Carlos Ferreira*
Olivier Patey*
Hein Wiedijk
Arno Piters (Es-Klarinette)
Davide Lattuada (Bassklarinette)

FAGOTT

Andrea Cellacchi*
Gustavo Núñez*
Helma van den Brink
Javier Sanz Pascual
Simon Van Holen (Kontrafagott)

HORN

Katy Woolley*
Laurens Woudenberg*
Lou-Anne Dutreix
Simen Fegran
José Luis Sogorb Jover
Fons Verspaandonk
Jaap van der Vliet

TROMPETE

Miro Petkov*
Omar Tomasoni*
Jacco Groenendijk
Bert Langenkamp

POSAUNE

Bart Claessens*
Jörgen van Rijen*
Nico Schippers
Martin Schippers (Tenor- / Bassposaune)
Raymond Munnecom (Bassposaune)

TUBA

Perry Hoogendijk*

PAUKEN

Tomohiro Ando*
Bart Jansen*

SCHLAGWERK

Mark Braafhart
Bence Major
Herman Rieken

HARP

Petra van der Heide*
Anneleen Schuitemaker

PIANO

Jeroen Bal†

*Stimmführer / Solo

DUELL GEGEN SICH SELBST

In der Musik liegen Leiden und Leidenschaft oft eng beisammen. So wie an diesem Abend unter dem Titel »Lamento«: Der allseits hochgeschätzte britische Tenor Ian Bostridge (Foto) leiht dramatischen Klagegesängen seine Stimme. Als Orpheus beweint er tränenreich den Verlust seiner Geliebten Eurydike, in Claudio Monteverdis dramatischer Darstellung eines tödlichen Zweikampfes singt er gleich beide Duellanten. Darum gruppieren der Dirigent und Geiger Fabio Biondi und sein Ensemble Europa Galante Werke des 17. Jahrhunderts, die bei aller Melancholie auch Trost und Hoffnung atmen. »Ganz ehrlich: Ich bin kein Pessimist«, so Biondi. »Es bleibt immer Raum für ein Lächeln.«



Sa, 21.3.2026 | 20 Uhr | Laeiszhalle Großer Saal

Infos & Tickets >

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič, Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 45069803, office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

soweit bezeichnet: Bruckners Ankunft im Himmel: Scherenschnitt von Otto Böhler (erschienen 1914); Klaus Mäkelä (Kaupo Kikkas); Royal Concertgebouw Orchestra (Eduardus Lee); Ian Bostridge (Marco Borggreve)



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meißner
Ricola
Störtebeker

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
K.S. Fischer-Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.



REACH FOR THE CROWN



DIE LAND-DWELLER



ROLEX